

# Predigt am Sonntag, 14. Juni 2020 über Apostelgeschichte 4,32-35



Pfr. Gerrit Saamer (Egnach)

Liebe Gemeinde,

Gerechtigkeit zu erreichen ist ein Problem und wir wissen, dass in dieser Welt Gerechtigkeit nicht zu schaffen ist, wenn alle nur guten Willens sind. Sie kennen ja wahrscheinlich folgende Szene. Es gibt den Kuchen zu verteilen. Zwei Stücke. Und die eine Person nimmt das grössere Stück. Da sagt die andere Person. „He, du hast dir ja das grössere Stück genommen. Das ist nicht in Ordnung.“ Sagt der andere. „Was hättest du denn genommen?“ Sagt erster: „Ich hätte das kleinere genommen.“ Ja sagt der andere. „Das hast du ja jetzt auch.“

Das ist natürlich empörend und sehr unanständig, Aber es offenbart doch eine menschliche Schwäche, jene Schwäche, dass wir oft Mühe haben Gerechtigkeit walten zu lassen.

Im Kleinen geht das noch gut. Bei Kindern gibt es den alten Trick. Wenn der Kuchen zu teilen ist, dann darf das eine Kind, den Kuchen in zwei Teile schneiden. Und das andere darf dann auswählen. So entsteht im besten Fall einigermassen Gerechtigkeit.

Im Grossen ist das schwierig. Immer wieder gerne thematisiert: Hohe Löhne für das Spitzenpersonal. Ist die Arbeit der Unternehmensleitung 100 mal wertvoller, als die der Person am Fließband, an der Fräse oder in Raumpflege?

Wir merken: Zu grosse Unterschiede empfinden wir als nicht in Ordnung. Und vielleicht wünschen wir uns sogar eine Gesellschaft, in es gar keine Unterschied gibt. Oder wir wünschen uns eine Gesellschaft, in der alle zufrieden sind und ohne Leiden an der Ungerechtigkeit.

Ich sage ganz bewusst Leiden an der Ungerechtigkeit und nicht Neid. Neid ist keine Tugend. Ich darf dem Fleissigen, der hart für sein Häusschen gearbeitet hat, dieses nicht neiden Vor allem, wenn ich weniger fleissig war. Allerdings wenn jemand 10 Häuser mit

200 Mietwohnungen erbt und ein anderer erbt nichts, dann liegt ein klarer Fall von Ungerechtigkeit vor. Für diesen Reichtum hat der Erbe nichts getan. Und diese Ungerechtigkeit als solche zu benennen ist nicht Neid, sondern einfach die Wahrheit.

Ich glaube wir haben feine Sinne für die Gerechtigkeit und wenn wir gerecht und zufrieden miteinander leben könnten wäre das wunderbar. Und es wäre noch etwas, eine Utopie.

Denn es ist auch gar nicht so leicht zu entscheiden, was denn gerecht ist. Denn vielleicht hat ja die Spitzenführungskraft im Kader des Unternehmens die Geschäft wahnsinnig schlaue geführt und die Pleite des Unternehmens verhindert. Ohne sie ohne ihn wären also alle arbeitslos. Ist also der hohe Lohn nicht gerechtfertigt? Wer will das entscheiden.

Also: Gerechtigkeit und innerer Frieden für alle ist uns wichtig und trotzdem haben wir Mühe diesen Zustand herzustellen.

In der Urgemeinde in Jerusalem, als die Apostel noch die Leitung hatten, da gab es solche Ungleichheit nicht.

#### **Apostelgeschichte: 4, 32-35**

*Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam. Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen. Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Äcker oder Häuser besaß, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte. Josef aber, der von den Aposteln Barnabas genannt wurde - das heißt übersetzt: Sohn des Trostes -, ein Levit, aus Zypern gebürtig, der hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen.*

Sie merken, privates Gut wird vergesellschaftet. Äcker und Häuser werden verkauft. Die Apostel erhalten das Geld und zahlen von diesem Geld jedem das, was er nötig hatte. Man nennt diese Stelle auch, den urchristlichen Kommunismus. Es gibt keine Privatbesitz mehr. Es ist ein idealer Urzustand, den es in der frühen Phase der jungen Kirche gab.

Man teilte alles und war ein Herz und eine Seele. Also kein Neid, kein Gefühl der

Benachteiligung. Keine Ungerechtigkeit. Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen. Wer solcher Gnade teilhaftig geworden ist, dem sind irdische Güter wohl nicht mehr so wichtig.

Aber: Wir hören auch, dass dieser ideale Urzustand nicht von Dauer war. Das Allzumenschliche gewann immer wieder Oberhand. Offenbar hat der urchristliche Kommunismus es genauso schwer wie der politische Kommunismus. Eine schöne Idee in der Theorie, aber schwer in der Praxis umzusetzen.

Ich zitiere einmal aus Apostelgeschichte 6. *„In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden, bei der täglichen Versorgung.“*

Wir merken das Gerechtigkeitsideal war da, aber trotzdem gab es Probleme bei der Umsetzung.

In der Gemeinde werden dann sieben Armenpfleger gewählt, die die Versorgung dann übernehmen. Ein kirchliches Amt wird installiert, damit das mit der Versorgung der Witwen funktioniert. Jemand übernimmt die Aufsicht, denn nur mit gutem Willen funktioniert es nicht.

Und auch im weiteren Verlauf der Kirchengeschichte hat es sich nicht durchhalten. Einzig im Mönchtum, in den christlichen Klöstern gab es den Versuch Gleichheit und Gütergemeinschaft zu leben. Aber auch da gab es reiche Benediktinerabteien und Franziskanerklöster, die nach dem Armutsideal ihres Gründers Franz von Assisi lebten. Wir Christinnen und Christen üben scheinbar noch.

Also: Was machen wir mit der urchristlichen Gemeinde? War das eine fromme Utopie, die dem harten Praxistest nicht standhalten konnten. Und müssen Christinnen und Christen nicht auch hier einfach realistisch sein?

Oder finden wir nicht hier in der Bibel ein Zeugnis dessen, was direkt etwas mit Christus zu tun hat? Und was wir deswegen, weil es von Christus selber kommt, eben nicht einfach auf die Seite tun können.

War es nicht Christus selber, der gesagt hat, dass man nicht Gott und dem Mammon dienen kann? War es nicht Christus, der nicht nur Nächstenliebe, sondern sogar Feindesliebe gefordert hat?

Das heisst, wenn die Urgemeinde ein Herz und eine Seele war und sich nicht durch Besitz und Ungleichheit von einander getrennt war, dann war Christus mitten unter ihnen. Oder?

Ich meine, ja. Und das heisst für einander da sein, jedem das geben, was er braucht, ist eben Jesus Christus nachfolgen.

Für Christinnen und Christen ist das auch einfacher. Wir müssen das Unserige gar nicht so festhalten. Denn wir haben ja schon so viel bekommen. Christus selber. Unsere Beziehung zu Gott, die uns trägt. Unser Glaube an etwas Grösseres als alles, was man an Irdischem so haben kann.

Nein, ich bin überzeugt, das solidarische Leben, der christlichen Gemeinde, nicht nur eine Utopie ist.

Gewiss, das Leben der Urgemeinde lässt sich nicht ganz einfach genauso nachleben. Und trotzdem: In diesen Leben ist Christus selber präsent. Und deswegen möchte ich diese erste christliche Gemeinde als Richtschnur nehmen. In ihr wirkten, die Menschen, die Jesus selber noch erlebt haben. Wir können das nicht einfach als Utopie abtun. Es ist Christus selber, der uns sagt. „Versucht, dass etwas davon in euerem Leben und in eurer Welt vorkommt. Versucht die Welt zu verändern. Das wäre in meinem Sinne.“ Dazu kann ich nur Amen sagen. Ich will es versuchen. **Amen**

## **Gebet**

Gott, du gehst mit uns durch unser Leben. Wir danken dir, dass du uns alle Kraft schenkst, die wir brauchen.

Wir wissen, manche gehen ganz ohne dich. Deshalb bitten wir dich für alle, die dich verloren haben. Wir bitten dich für alle, die dich noch finden sollen. Tritt du in ihr Leben.

Wir bitten alle Menschen die einsam sind. Wir wissen, es sind nicht Wenige, die keinen

Menschen haben.

Wir bitten dich für unsere Nächsten. Wir wissen von Menschen die leiden, die unglücklich sind. Weil sie krank sind, weil ein Angehöriger krank ist. Weil ein geliebter Mensch verstorben ist. Wir bitten dich gib ihnen Zuversicht.

Lasst uns in der Stille für Menschen beten, die uns am Herzen liegen.

STILLE

Gott, du erhörst unser Gebet, du handelst in dieser Welt. Deine Wille geschehe. Amen